

Zukunft der AHV

Auszug aus dem Vortrag von Dr. Alfred Hilbe

Wir sind ein reiches Land geworden. Noch nie in unserer Geschichte hat Liechtensteins Wirtschaft solche Rekorde vollbracht. In einer Zeit, in der Europa nicht weiss, wie 20 Mio. Arbeitslose in den wirtschaftlichen Kreislauf zurückzuführen, bieten wir ständig neue Höchstleistungen. Sogar in der Altersvorsorge sind wir eines der wenigen Länder, das scheinbar problemlos die Zukunft erwarten kann. Die Zukunftsreserve ist fast 6 Mal grösser als die jeweiligen jährlichen Ausgaben. Der Grund ist einfach zu finden: die Zahl der Arbeitsplätze und die Arbeitsqualität steigen ständig und die Arbeitenden sind jung. Im Hinblick auf die AHV bedeutet dies: noch immer steigen die Einnahmen, die sofort bezahlt werden, schneller als die Ausgaben, die vielfach erst in Jahrzehnten anfallen.

Es geht uns Senioren, losgelöst vom Berufsdruck, beileibe nicht schlecht. Gegenüber unseren schweizerischen Nachbarn, deren Grund-Prinzipien wir übernommen haben, bekommen wir statt einer Ehepaaraltersrente von 150 % der einfachen Rente zwei Renten von je 100 %, zu Weihnachten bekommen wir eine ganze zusätzliche

Rente und ab der Pensionierung zahlen wir keine AHV-Beiträge mehr, sogar wenn wir begütert sind. Dass wir 70 % der bezogenen Rente und bis zu 50 % der betrieblichen Rente nicht versteuern müssen, ist auch nicht zu verachten. Über Rentenerhöhung derzeit zu sprechen, dürfte im Hinblick auf die europäische Entwicklung verfrüht sein.

Niemand kann übersehen, dass recht viele in unserem Lande, trotz des grosszügigen Vorsorgesystems, Mühe haben den Lebensunterhalt zu bestreiten. Es gibt ein Ergänzungsrentensystem für jene, die nicht über ein Einkommensminimum verfügen. Ein solches System brauchen wir und sollen es auch noch ausbauen. Die Kostenträger Land und Gemeinden. Bei der letzten kräftigen Rentenerhöhung aber haben in erster Linie die Besserverdienenden profitiert. Den bisherigen Bezüglern von Ergänzungsleistungen wurden bei Erhöhung der Normalrente in vielen Fällen einfach die Ergänzungsleistungen gekürzt. Der Staat und die Gemeinden profitierten auf Kosten der Bedürftigsten.

Das bedeutendste AHV-Problem unserer Zeit ist die langfristige Sicherung der zukünftigen Rentenleistungen.

Auch in dieser Beziehung geht es uns viel besser als unseren Nachbarn, die alle von der sog. demografischen Krise erwischt wurden, d.h. die Anzahl der Alten nimmt im Verhältnis zum Nachwuchs unverhältnismässig zu. Dazu kommt, dass die meisten ausländischen Rentensysteme mit dem Umlageverfahren arbeiten, d.h. die heute arbeitenden Jungen zahlen für die nicht mehr arbeitenden Alten.

Die vorhandenen Reserven sind meistens nur gering, sogar in der sehr prosperierenden Schweiz. Sogar mittelfristig werden wir von allen diesen Problemen unserer Nachbarn verschont. Die vorhandene und gut angelegte Reserve erreicht das 13fache einer Jahresauszahlung. Gutachtliche Analysen zeigen aber deutlich, auch wenn sich die Grundannahmen noch ändern, dass in etwa einem Dutzend Jahren die jährlichen Ausgaben die Einnahmen erreichen werden. Von da an werden aber die Ausgaben wesentlich mehr ansteigen als die Einnahmen. Beim jetzigen System ist ohne wesentliche Änderungen ab dem Jahre 2012 mit einem Defizit unserer AHV zu rechnen.

Zukunft der AHV

Auszug aus dem Vortrag von Dr. Alfred Hilbe

Wir sind ein reiches Land geworden. Noch nie in unserer Geschichte hat Liechtensteins Wirtschaft solche Rekorde vollbracht. In einer Zeit, in der Europa nicht weiss, wie 20 Mio. Arbeitslose in den wirtschaftlichen Kreislauf zurückzuführen, bieten wir ständig neue Höchstleistungen. Sogar in der Altersvorsorge sind wir eines der wenigen Länder, das scheinbar problemlos die Zukunft erwarten kann. Die Zukunftsreserve ist fast 6 Mal grösser als die jeweiligen jährlichen Ausgaben. Der Grund ist einfach zu finden: die Zahl der Arbeitsplätze und die Arbeitsqualität steigen ständig und die Arbeitenden sind jung. Im Hinblick auf die AHV bedeutet dies: noch immer steigen die Einnahmen, die sofort bezahlt werden, schneller als die Ausgaben, die vielfach erst in Jahrzehnten anfallen.

Es geht uns Senioren, losgelöst vom Berufsdruck, beileibe nicht schlecht. Gegenüber unseren schweizerischen Nachbarn, deren Grund-Prinzipien wir übernommen haben, bekommen wir statt einer Ehepaaraltersrente von 150 % der einfachen Rente zwei Renten von je 100 %, zu Weihnachten be-

Rente und ab der Pensionierung zahlen wir keine AHV-Beiträge mehr, sogar wenn wir begütert sind. Dass wir 70 % der bezogenen Rente und bis zu 50 % der betrieblichen Rente nicht versteuern müssen, ist auch nicht zu verachten. Über Rentenerhöhung derzeit zu sprechen, dürfte im Hinblick auf die europäische Entwicklung verfrüht sein.

Niemand kann übersehen, dass recht viele in unserem Lande, trotz des grosszügigen Vorsorgesystems, Mühe haben den Lebensunterhalt zu bestreiten. Es gibt ein Ergänzungsrenten-System für jene, die nicht über ein Einkommensminimum verfügen. Ein solches System brauchen wir und sollen es auch noch ausbauen. Die Kosten tragen Land und Gemeinden. Bei der letzten kräftigen Rentenerhöhung aber haben in erster Linie die Besserverdienenden profitiert. Den bisherigen Bezüglern von Ergänzungsleistungen wurden bei Erhöhung der Normalrente in vielen Fällen einfach die Ergänzungsleistungen gekürzt. Der Staat und die Gemeinden profitierten auf Kosten der Bedürftigsten.

Das bedeutendste AHV-Problem

der zukünftigen Rentenleistungen. Auch in dieser Beziehung geht es uns viel besser als unseren Nachbarn, die alle von der sog. demografischen Krise erwischt wurden, d. h. die Anzahl der Alten nimmt im Verhältnis zum Nachwuchs unverhältnismässig zu. Dazu kommt, dass die meisten ausländischen Rentensysteme mit dem Umlageverfahren arbeiten, d. h. die heute arbeitenden Jungen zahlen für die nicht mehr arbeitenden Alten.

Die vorhandenen Reserven sind meistens nur gering, sogar in der sehr prosperierenden Schweiz. Sogar mittelfristig werden wir von allen diesen Problemen unserer Nachbarn verschont. Die vorhandene und gut angelegte Reserve erreicht das 13fache einer Jahresauszahlung. Gutachtliche Analysen zeigen aber deutlich, auch wenn sich die Grundannahmen noch ändern, dass in etwa einem Dutzend Jahren die jährlichen Ausgaben die Einnahmen erreichen werden. Von da an werden aber die Ausgaben wesentlich mehr ansteigen als die Einnahmen. Beim jetzigen System ist ohne wesentliche Änderungen ab dem Jahre 2012 mit einem Defizit unserer